

NASSAUISCHE ANNALEN

JAHRBUCH DES VEREINS FÜR NASSAUISCHE ALTERTUMSKUNDE
UND GESCHICHTSFORSCHUNG

Band 126

2015

Schriftleitung: Rouven Pons

Wiesbaden
Verlag des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung
2015

BAUMGÄRTNER, Ingrid, Rezension zu: SCHMIDT, Waltraud Regina, Vom Augustinerinnenkloster zum Hohen Hospital Merxhausen, Petersberg 2013, in: Nassauische Annalen. Jahrbuch des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung 126 (2015) S. 499-501.

Waltraud Regina Schmidt: Vom Augustinerinnenkloster zum Hohen Hospital Merxhausen. Hrsg. v. Kultur- und Geschichtsverein Bad Emstal e. V. Petersberg: Michael Imhof Verlag, 2013, 208 S. m. 99 Farb- und 5 s/w-Abb. ISBN 978-3-86568-855-2. Geb. € 19,95.

Pünktlich zum 800jährigen Jubiläum des südwestlich von Kassel gelegenen nordhessischen Merxhausen erschien diese gut recherchierte, flüssig geschriebene und aufwändig bebilderte Untersuchung. Ziel ist es, die Geschichte Merxhausens von der am 3. November 1213 ausgestellten erzbischöflichen Stiftungsurkunde bis hin zu dem von Landgraf Philipp dem Großmütigen 1533 eingerichteten Hohen Hospital zu ergründen. Dieser lange Zeitraum umfasst drei verschiedenartige Institutionen: erstens den regional verankerten Konvent der Augustinerinnen (1213–1489), zweitens das landgräflich geförderte regulierte Augustinerchorherren-Stift, das vom westfälischen Böddeken bei Paderborn aus besetzt und später säkularisiert wurde (1489–1527), sowie drittens das landgräflich abgesicherte Hohe Hospital für arme und kranke Frauen der Landbevölkerung (seit 1533). Basis der interdisziplinär ausgerichteten Studie sind v. a. die im Hessischen Staatsarchiv Marburg aufbewahrten Urkunden, Erbbriefe und Privilegien, daneben aber auch Materialien aus anderen Archiven sowie die noch erhaltenen Klosterbauten samt Teilen der Ausstattung (wie Altarflügel und Kruzifix). Die Erfassung des Klosterbesitzes fußt auf dem 1534 erstellten Kopialbuch, in dem die damaligen landgräflichen Spitalvorsteher alle noch vorhandenen Urkunden abschreiben ließen, und auf dem Salbuch von 1557, in dem alle Besitzungen, Leistungen und Dienste, Rechtsansprüche und Zinsen gewissenhaft registriert wurden. Diese ausgezeichnete Dokumentation ermöglicht aufschlussreiche Einblicke in das Leben und die Aufgaben der drei aufeinander folgenden Gemeinschaften.

Den Schwerpunkt des Bandes bildet die im ersten Teil aufgerollte Entwicklung des Augustinerinnenklosters, dessen Gründung auf Initiative einer Bruderschaft aus Klerikern und Laien mit Ankauf von Ländereien erfolgte. Die sorgfältig analysierte Stiftungsurkunde, die Siegfried II. von Eppstein ausfertigte, zeigt die angesichts der Spannungen zwischen Erzbistum und Landgrafen im 13. Jahrhundert komplexe Anbindung der neuen Gründung, die zivilrechtlich dem Propst von Fritzlar (Gerichtsbarkeit, Visitation, Verwaltung), geistlich dem Erzbischof von Mainz sowie politisch den Landgrafen von Thüringen und Hessen unterstand. Schmidt versteht es, die Klostersgeschichte in systematischer Herangehensweise lebendig werden zu lassen. Aus den Rechtsdokumenten erfasste sie die Namen zahlreicher im Konvent lebender Klosterfrauen, um deren Herkunft aus umliegenden alteingesessenen Niederadelsfamilien (wie Blumenstein, Züschen, Wichdorf, Wolfershausen, Holzhausen und Kirchberg) nachzuweisen. Sie transkribierte und übersetzte zahlreiche Dokumente, darunter auch die umsichtig interpretierte Kirchweihurkunde. Dabei ist festzustellen, dass

sich der Klosterbesitz, der anfangs nur sieben Hufen und die Erträge aus zwei Filialkirchen umfasste, bis zur Kirchweihe von 1256 durch Schenkungen (auch aus Klostereintritten) und Erwerbungen deutlich erweitert hatte, was den Kirchenbau erst ermöglichte. An der Verwaltung beteiligt waren aus Fritzlar stammende Pröpste, die – namentlich fassbar und übersichtlich aufgelistet – die Vertretung in weltlichen Belangen, sei es zur Vermehrung von Ländereien und Abgaben oder bei Rechtsstreitigkeiten, übernommen hatten.

Antworten sucht die Verf.in auch auf allgemeinere Fragen nach der Lebensweise in der Klausur, dem persönlichen Eigentum v. a. an Grundbesitz, der sich über Kaufverträge einzelner Klosterfrauen erschließen lässt, und den Lebensformen und Ämtern in der Gemeinschaft. In einer Liste erfasst sind etwa die für das Funktionieren des Klosterlebens verantwortlichen, namentlich bekannten Priorinnen. Frömmigkeitspraxis und christozentrische Spiritualität der Frauen waren in der Regel mit konkreten Aufgaben wie Memoria und liturgischem Gedenken verknüpft. Da die Stifter die erwarteten Gegenleistungen, besonders Gebetsverpflichtungen, oft genau festhalten ließen, wissen wir, dass sie in Fürbitten für das Seelenheil der Verstorbenen, im Stundengebet und in Gebetsverbrüderungen Ausdruck fanden. Über die schriftlichen Dokumente hinaus beschreibt Schmidt die trotz baulicher Veränderungen heute noch sichtbaren architektonischen und bildlichen Zeugnisse der Klostergeschichte, die der These widersprechen, dass es sich ursprünglich um ein Doppelstift gehandelt habe. Dazu gehören einzelne Bestandteile des Klosterkomplexes, wie Mauerreste, Chor mit Chorgestühl und Klosteranlage mit Refektorium, sowie Fragmente des um 1380 entstandenen Credo-Altars.

Der zweite Abschnitt beleuchtet den wirtschaftlichen Niedergang einschließlich der Aufhebung des Konvents im Zuge landgräflicher Reformbestrebungen sowie die Neugründung eines Augustinerchorherrenstifts. Der Verf.in gelingt es, die Vorurteile des 19. Jhs. zu revidieren, wenn sie leidenschaftlich argumentiert, dass nicht Zuchtlosigkeit, sondern Missernten, Naturkatastrophen und Kriegsverwüstungen des 15. Jhs. die Krise des Frauenklosters bedingt hatten. Als sich die selbstbewussten Augustinerinnen auch noch der landgräflich verordneten Observanz widersetzen, hoben Landgraf Wilhelm II. und seine Mutter Mechthild (von Württemberg) sowie Erzbischof Bertold von Mainz den Konvent 1489 auf und übergaben den gesamten Besitz, wie sich aus der landgräflichen Gründungsurkunde und der Mainzer Bestätigung erkennen lässt, der damals schnell wachsenden Windesheimer Kongregation, die das Männerstift 1495 inkorporierte. Unter dem Einfluss der ‚Devotio moderna‘ und ihrer Inhalte wie Gewissenserforschung, Handarbeit, Stundengebet und Buchherstellung kam es zu einem erneuten Aufschwung, der mit dem von Böddecken übernommenen Wirtschaftsmodell verknüpft war. Rentengeschäfte und Zinsverleihungen, eine vermehrte Eigenbewirtschaftung der Ländereien mithilfe von Laienbrüdern sowie landgräfliche Stiftungen halfen, zahlreiche Neueintritte anzuwerben und die wirtschaftliche Situation nachdrücklich zu verbessern. Von der Klostergemeinschaft kennen wir heute noch die Namen zahlreicher Mitglieder, darunter der beiden bis 1527 tätigen Prioren, vieler Chorherren (auch bürgerlicher Herkunft) und Laienbrüder.

Im dritten Teil gibt Schmidt einen kurzen Ausblick auf die Entwicklung unter den hessischen Landgrafen, die, seit Mitte des 15. Jhs. die kirchlichen Reformbemühungen in Hessen vorantreibend, von 1489 an auch mehr Verantwortung für Merxhausen übernahmen. Philipp der Großmütige, ein überzeugter Anhänger der Reformation, ließ von Oktober 1527 an die geistlichen Gemeinschaften in Hessen aufheben. Stiftungsurkunden belegen, dass er gemäß seinem sozialpolitischen Programm 1533 Merxhausen und Haina (später Hofheim 1535 und Gronau 1542) einschließlich ihrer ehemaligen Besitzungen in Hospitäler für die arme und kranke Landbevölkerung transformieren ließ. Zur dauerhaften Absicherung Merxhausens folgten 1534 das Kopialbuch und eine Spitalordnung, 1555 eine Bestätigung seiner Söhne für das Fortleben des seither ‚Hohen‘ Hospitals, 1557 das Salbuch als Besitzzinventar und zuletzt testamentarische Verfügungen.

Im Ergebnis vermittelt uns die Studie zahlreiche neue Erkenntnisse über Identität, Besitzungen und Aufgaben der Augustinerinnen, über die Besitzbewirtschaftung in der Windesheimer Phase und über die landgräfliche Hospitalgründung. Die aus Bad Emstal-Merxhausen stammende Heimathistorikerin hat eine fundierte Geschichte dieses Klosters vorgelegt. Sie hat sich hervorragend in die Materie eingearbeitet, eine reiche Palette an Archivmaterial zusammengetragen und die Dokumente methodisch sorgfältig ausgewertet. Fachbegriffe sind meist ausführlich für Laien erklärt, während man Vergleiche mit anderen regionalen Klöstern (wie dem gut erforschten Kaufungen) ebenso vermisst wie Erklärungen zu manchen der europaweit zusammengetragenen Abbildungen. Ein Literaturverzeichnis, das jedoch Quellen und Literatur miteinander vermischt und noch ausbaufähig gewesen wäre, sowie ein Bildnachweis runden die Untersuchung ab.

Ingrid Baumgärtner, Kassel